



Gertrud Pickhan

FRAUENROLLEN, GESCHLECHTERDIFFERENZ UND NATION-BUILDING IN DER GESCHICHTE POLENS

»Dies ist der unvermeidliche Weg der Menschheit: Um ein Recht zu erlangen, muss man zunächst ein Opfer bringen. Auf diese Weise hat sich die polnische Frau befreit; sie hat hier mehr Freiheit als irgendwo sonst, sie wird mehr geschätzt und fühlt sich als Gefährtin des Mannes. Nicht durch Erörterungen über Frauenrechte, nicht durch die Verkündigung wahnhafter Theorien, sondern durch Opfer erlangen Frauen in der Gesellschaft Bedeutung... Ich wiederhole: Die große Frage der Befreiung der Frauen ist in Polen erheblich weiter fortgeschritten als in irgendeinem anderen Land.«

Mit diesen Worten beschrieb Adam Mickiewicz 1842 in einer Rede im Collège de France seine Wahrnehmung der polnischen Frauenrolle.¹ Der große polnische Nationaldichter war es auch,

¹ Zitiert nach Maria Janion: *Kobiety i duch inności* [Die Frauen und der Geist des Andersseins]. Warszawa 1996, S. 96–97.

der zwölf Jahre zuvor in seinem Gedicht »An die Mutter-Polin« den langlebigen Mythos einer symbiotischen Verbindung von Mutterschaft und polnischer Nation schuf, dessen Wirkmächtigkeit im 19. und 20. Jahrhundert durch die Erfahrung von Fremdherrschaft, Repression und den Kampf um nationale Selbstbehauptung wesentlich befördert wurde und durch die Gegenüberstellung von traditioneller Frauenrolle und Feminismus bis in unsere Zeit anhält.² Eigene Beobachtungen und Erfahrungen – wie der viel zitierte Handkuss und die »Überbehütung« polnischer Kinder – ließen während meiner Tätigkeit am Deutschen Historischen Institut (DHI) Warschau in den 1990er Jahren bei mir schon bald die Frage nach den historischen Wurzeln der in Polen deutlich sicht- und spürbaren Geschlechterdifferenz aufkommen. Ein Ergebnis dieser Frage war die Etablierung eines Arbeitsschwerpunkts Frauen- und Geschlechtergeschichte am DHI Warschau; rasch einigten sich die Teilnehmerinnen einer ersten gemeinsamen Konferenz 1996 auf das Schlüsselthema »Geschlecht und Nation«, das in Nachfolgekonferenzen von Teilnehmerinnen aus Ost und West in vergleichender Perspektive diskutiert wurde.³ Auf welche Weise Frauenrollen, Geschlechterbeziehungen und *Nation-Building* in der polnischen Geschichte miteinander verwoben waren, soll im Folgenden in einem kursorischen Überblick dargestellt werden; die Funktionsweisen und Wirkungszusammenhänge der Geschlechterdifferenz bilden dabei gleichsam einen roten Faden. Im Vordergrund steht zum einen die Sichtbarmachung von Frauen in der polnischen Geschichte, die bislang weitgehend männlich konnotiert ist. Zum anderen ist die Geschlechterdifferenz aber auch in Hinblick auf ihre Auswirkungen auf das Herrschaftsgefüge, die Machtkonstellationen wie auch die gesellschaftlichen Zusammenhänge im Kontext des polnischen *Nation-building* in den Blick zu nehmen. Nicht nur in Polen ist die Frauen- und/oder Geschlechtergeschichte eine noch vergleichsweise junge und nach wie vor randständige Wissenschaftsdisziplin; die professionelle, akademische Geschichtsschreibung liegt auch weiterhin weitgehend in Männerhand und konzentriert sich wesentlich auf die Nationalgeschichte als »Meistererzählung«.⁴ An der Universität Warschau erwarb sich jedoch die Historikerin und Professorin Anna Żarnowska große Verdienste auf dem Forschungsfeld der polnischen Frauengeschichte; die von ihr und ihrem Kollegen Andrzej Szwarz zu diesem Thema herausgegebenen Tagungsbände können als Standardwerke gelten.⁵ Eine Gesamtdarstellung zur Geschichte der Frauen in Polen fehlt freilich bis heute, weshalb auch die folgenden Überlegungen höchst fragmentarisch bleiben müssen. Erfreulich ist jedoch, dass sich in neueren Überblicksdarstellungen zur polnischen

2 Ausführlicher dazu siehe Izabela Kowalczyk: Matka-Polka contra supermatka? [Mutter-Polin contra Supermutter?]. In: CZAS KULTURY 5/113 (2003), S. 11–21.

3 Sophia Kemlein (Hrsg.): Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848–1918. Osnabrück 2000. (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau; 4); Johanna Gehmacher; Elisabeth Harvey; Sophia Kemlein (Hrsg.): Zwischen Kriegen. Nationen, Nationalismen und Geschlechterverhältnisse in Mittel- und Osteuropa. 1918–1939. Osnabrück 2004 (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau; 7).

4 Einen guten Überblick über Entwicklung und Stand der Frauen- und Geschlechtergeschichte gibt Rebekka Habermas: Frauen- und Geschlechtergeschichte. In: Joachim Eibach; Günther Lottes (Hrsg.): Kompass der Geschichtswissenschaft. Göttingen 2002, S. 231–245.

5 Mittlerweile sind bereits 10 Bände dieser Reihe erschienen, die unter ausgewählten Fragestellungen Aspekte der polnischen Frauengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts behandeln und hier im Einzelnen nicht aufgeführt werden können. In englischer Sprache liegt vor: Women in Polish Society. Ed. by Rudolf Jaworski and Bianka Pietrow-Ennker. Boulder, New York 1992.

Adam Mickiewicz
AN DIE MUTTER POLIN

O Mutter Polin, wenn in der Pupille
Des Sohnes, den du hegst, ein Genius strahlt,
Wenn sich auf seiner Knabenstirn der Wille
Der frühen Polen, Stolz und Adel, malt,

Wenn er der Spielgefährten frohe Runde
Gegen des Greises Volksballaden tauscht,
Wenn er geneigten Hauptes manche Stunde
Den Ruhmestaten seiner Ahnen lauscht:

O Mutter Polin, warne deinen Knaben!
Eil zu der Schmerzensmutter Gnadenort
Und sieh das Schwert, tief in ihr Herz gegraben:
So wird vom Feind auch deine Brust durchbohrt!

Und wenn die ganze Welt erblüht im Frieden
Und einigt Herrscher, Völker und Ideen,
Ein ruhmlos Kampf bleibt deinem Sohn beschieden
Und ein Martyrium... ohne Auferstehn.

[...]

(Übers.: Lahr/Dedecius)

Geschichte ein Perspektivwechsel abzeichnet, der Frauen nunmehr auch als handelnde Subjekte stärker einbezieht.⁶

Adam Mickiewicz hob bereits Mitte des 19. Jahrhunderts hervor, dass der Weg polnischer Frauen zu Freiheit und Emanzipation ein anderer als der ihrer westlichen Geschlechtsgenosinnen sei. Weibliche Opferbereitschaft und der *gemeinsame* Kampf von Männern und Frauen gegen einen *gemeinsamen* Feind sind für ihn wesentliche Bestandteile eines Frauenbilds, das unmittelbar verknüpft ist mit dem polnischen Teilungstrauma und den tragischen Erfahrungen der nationalen Unterdrückung durch die Teilungsmächte Russland, Preußen und Österreich. In jener Zeit kam Frauen eine besondere Rolle als Hüterinnen der nationalen Identität zu, die aufgrund der politischen Umstände nur im Familienzusammenhang lebbar und reproduzierbar war. Entsprechend groß war die Bedeutung der Mütter für die »nationale Sache« im Zustand der Unterdrückung: Mickiewiczs Mutter-Polin erzieht ihre Söhne in patriotischem Geist und nimmt dabei auch ihre Opferung auf dem Altar des Vaterlands in Kauf. Indem Frauen damit

6 Siehe z.B. Andrzej Chwalba: Historia Polski 1795–1918 [Die Geschichte Polens 1795–1918]. Kraków 2001.

gleichsam auf einen nationalen Denkmalssockel gestellt wurden, waren sie aber gleichzeitig auch zu Passivität im politischen Kampf um die Macht verurteilt. Der Zusammenhang von Frauenrollen, Geschlechterbeziehungen und der tragischen Geschichte Polens setzte sich im 20. Jahrhundert fort: An die traumatischen Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs schloss sich die fremdbestimmt empfundene kommunistische Herrschaft an; die anhaltende Dichotomie des »Wir« versus »Ihr« verhinderte die Internalisierung eines staatssozialistischen Frauenbildes und trug eher zur Beibehaltung des traditionellen Rollenverständnisses bei, in dem neben dem Bild der opferbereiten »Matka-Polka« aber auch noch die Traditionen der polnischen Adelsgesellschaft wirksam waren.

Die Geschlechterordnung der polnischen Adelsgesellschaft (1572–1795) wird in der Historiographie immer wieder als »sanftes Patriarchat« bezeichnet. Daraus resultiert ein allgemeines Bild, nach dem Frauen in Polen bereits seit dem Mittelalter eine besonders hohe Wertschätzung genossen, was sowohl in Bezug auf ihre Rolle in der Familie wie auch die in der Gesellschaft angenommen wurde. Untermuert wird diese Auffassung durch zahlreiche Porträts selbstbewusster, resoluter adeliger Damen.⁷ Die Wertschätzung, die Frauen nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit in der Teilungszeit als »Hüterinnen der Nation« entgegengebracht wurde, speiste sich nicht zuletzt auch aus diesen Traditionen.

Eine andere Auffassung vertrat jedoch bereits Anfang des 20. Jahrhunderts unter anderem die polnische Frauenrechtlerin Iza Moczeńska, die darauf hinwies, dass der Status polnischer Frauen traditionell ausschließlich von männlichem Willen und männlichen Interessen abhängig war, sie somit auch in der Adelsgesellschaft den Männern untergeordnet waren und einen minderen Status hatten. »Wertschätzung« und »Unterordnung« stellen somit die zwei Pole der weiblichen Lebenswelten in Mittelalter und Früher Neuzeit dar: Wertschätzung erfuhren Frauen gemäß dem Gleichheitsethos der *szlachta* als Angehörige der Adelsnation, was sich nicht zuletzt im Erbrecht zeigte; untergeordnet blieben sie jedoch als differente Gruppe.⁸ Zudem lässt sich insbesondere in der Adelskultur des Sarmatismus auch eine Trennung von öffentlich-politischer, männlicher Sphäre und privater, weiblicher Sphäre beobachten – Frauen blieben somit außerhalb des Systems der politischen Herrschaft.

Der Einfluss der französischen Kultur führte jedoch in Adelskreisen zunehmend zu einer Abkehr von den männlich geprägten Kulturmustern des Sarmatismus; in Zusammenhang mit den Reformvorhaben des letzten polnischen Königs Stanisław August Poniatowski ergaben sich nunmehr auch für Frauen neue Handlungsspielräume. Zwar blieb auch der »Vierjährige« oder »Große Sejm« 1788–1792, der dem Land nach dem Schock der ersten Teilung einen massiven Modernisierungsschub bringen sollte und seinen dramatischen Höhepunkt in der Verkündung der ersten europäischen Verfassung am 3. Mai 1791 hatte, ausschließlich den Männern vorbehalten; jedoch fanden sich vor den Türen nach zeitgenössischen Berichten adelige Damen, die lautstark eine Beschleunigung des langwierigen *Procedere* forderten.

7 Ausführlicher dazu siehe Sophia Kemlein: Frauen- und Männerbildnisse als Repräsentationen der sarmatischen Ideologie in der polnisch-litauischen Adelsrepublik. In: Gabriele Baumbach; Cordula Bischof (Hrsg.): *Frau und Bildnis 1600–1750. Barocke Repräsentationskulturen an europäischen Fürstenhöfen*. Kassel 2003, S. 57–79.

8 Maria Bogucka: *Women in Early Modern Polish Society against the European Background*. Aldershot 2004; Bogna Lorence-Kot: *Child-Rearing and Reform. A study of Nobility in Eighteenth Century Poland*. Westport (Conn.), London 1985.

Zudem wurde auch das Thema der Frauenbildung in dieser historischen Reformphase erstmals in breiterem Maße in der Öffentlichkeit diskutiert; »Bildung« blieb auch in der Folgezeit ein Schlüsselthema der Frauenbewegung.

Nachdem der polnische Staat in der dritten Teilung und schließlich durch den Wiener Kongress endgültig aufgelöst worden war, begann für Polen die traumatische Erfahrung einer nationalen Demütigung, die sich in den zwei großen Aufständen des 19. Jahrhunderts entlud. Die durch die Teilungen und den nationalen Widerstand bedingte Ausnahmesituation schuf auch eine neue weibliche Rolle: die kämpfende Frau (»kobieta-rycerz«).⁹ Als Personifizierung des weiblichen Beitrags im Kampf um die Befreiung der polnischen Nation gilt Emilia Plater, die sich in Männerkleidern am Novemberaufstand 1830/31 beteiligte und von Adam Mickiewicz als weiblicher Ritter besungen wurde. Ihr früher Tod verband den weiblichen Kampf bereits mit einem Opfermythos, der dann auch für die Mutter-Polin maßgeblich wurde; andere kämpfende Adeldamen gerieten dagegen weitgehend in Vergessenheit.

Während des Novemberaufstands 1830/31 entstand freilich auch der erste polnische Frauenverein »Towarzystwo Dobroczyńności Patriotycznej Kobiet« (Patriotischer Wohltätigkeitsverein der Frauen), in dessen Bezeichnung bereits eine semantische Konnotation von Weiblichkeit und Patriotismus, Frauen und Nation hergestellt wurde. Adelige und Bürgerinnen leisteten nunmehr gemeinsam Pflegedienste für Verletzte, halfen Witwen und Waisen und sorgten nach der Niederschlagung des Aufstands im Untergrund weiterhin für Flüchtlinge und Versorgung – ein weibliches Verhaltensmuster, das auch in der Folgezeit wirksam blieb.

Die polnische Nationsbildung verlief im 19. Jahrhundert unter den erschwerten Bedingungen einer Fremdherrschaft, die zu höchst unterschiedlichen sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen in den drei Teilungsgebieten führte. Der Anspruch auf politische Selbstbestimmung, der mit modernen Nationsvorstellungen einhergeht, blieb im polnischen Fall unerfüllt; die Formierung einer kollektiven nationalen Identität verband sich nicht mit politischer Selbstherrschaft. Die Wechselwirkungen von Nation und Geschlecht wurden in der westlichen Geschichtsforschung bereits ausgiebig untersucht; am Beispiel der bürgerlichen Gesellschaften gelang dabei der Nachweis, dass Männer und Frauen sehr unterschiedliche Beiträge zu den nationalen Identitätskonstrukten leisteten.¹⁰ Während Männer durch ihre Wehrhaftigkeit und eine militärisch definierte Mannhaftigkeit dem aggressiven Charakter des sich formierenden Nationalismus entsprachen, hatten Frauen in ihrer Rolle als Mütter und Gefährtinnen vor allem unterstützende Funktion; ihre Aufgabe war es allerorten, die kämpfenden Männer zu stärken und zu ermutigen, starke Söhne und opferbereite Töchter zu gebären und sie im Geiste des nationalen Zusammenhalts zu erziehen. Mit karitativen Diensten traten Frauen nunmehr auch an die Öffentlichkeit.

In Polen hingegen blieb die Familie der einzige Raum, der nicht der Aufsicht der Teilungsmächte unterlag, weshalb sie neben der Kirche zum wichtigsten Schauplatz der Formierung nationalpolnischen Bewusstseins unter den Bedingungen der Fremdherrschaft wurde.¹¹ Mütter wurden zu Hüterinnen familiärer nationaler Traditionen, die für das Überleben als Nation unerlässlich wurden; Mutterschaft wurde somit politisch aufgeladen, die politische Rolle der

9 Janion, *Kobiety...* (wie Anm. 1), S. 78–101.

10 Charlotte Tacke: *Geschlecht und Nation*. In: *Geschlecht und Nationalismus...* (wie Anm. 3), S. 15–32.

11 Bianka Pietrow-Ennker: *Frau und Nation im geteilten Polen*. In: ebenda, S. 125–142.

»Matka-Polka« evident. Im nationalen Kontext wurde die Stellung von Frauen in der Familie somit gestärkt. Jedoch bedeutete dies gleichzeitig, dass eine weibliche Emanzipation aus dem Familienkontext immer auch als Verrat am Vaterland gedeutet werden konnte.¹²

Die zweite große nationale Erhebung, der Januaraufstand, trug in den 1860er Jahren wesentlich zur Festigung der Rollenmodelle und der Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit bei. Die tragische Dimension der weiblichen Widerständigkeit verdeutlicht die schwarze Trauerkleidung, die Polinnen nach der Erschießung von Demonstranten als Zeichen des Protests anlegten. Sie entwickelten damit eine höchst eigenständige, weibliche Form des nationalen Engagements, die die russischen Besatzer stärker verunsicherte als die gewohnten Widerstandsmuster der Männer und von den polnischen Männern ihrerseits partiell sogar als Absage an die männliche Dominanz gewertet wurde. Insgesamt überwog aber das Bewusstsein eines gemeinschaftlichen Kampfes, das nicht zuletzt befördert wurde durch die Einbeziehung von Frauen in die russische Kriegsgerichtsbarkeit.¹³ In deren Folge traten auch zahlreiche Frauen, zumeist im Gefolge ihrer Ehemänner, den Weg in die sibirische Verbannung an.

Die repressiven Strukturen der Teilungszeit hatten somit insgesamt zur Folge, dass in Polen – anders als in Westeuropa – polarisierende Rollenzuweisungen von dominanter Männlichkeit und untertäniger Weiblichkeit in den Hintergrund traten, das weibliche Selbstbewusstsein dagegen – ganz im Sinne Mickiewiczs – durch die Teilnahme am Befreiungskampf und den weiblichen Eigenanteil am nationalen Widerstand erheblich gestärkt wurde. Zudem entstand in Polen im Unterschied zu Gesellschaften nach westlichem Muster kein starkes Bürgertum; vergleichbare Bevölkerungsschichten stellten vor allem Deutsche und Juden, die das nationale Ethos der Polen nur bedingt teilten; die polnische Intelligenz ihrerseits blieb bis 1863 in der geistig-kulturellen Tradition der Adelsgesellschaft.¹⁴

Bildung im Geiste der Polonität wurde im Zuge der Russifizierungsversuche nach der Niederschlagung des Januaraufstands zum neuen Leitmotiv des Widerstands. Dies führte erneut zu einer Erweiterung der weiblichen Handlungsräume, da der Privatunterricht im Untergrund vor allem von Frauen getragen wurde, die damit erneut einen Beitrag zur nationalen Selbstbehauptung leisteten. Intellektuelle Frauenarbeit von Lehrerinnen oder Bibliothekarinnen war fortan gesellschaftlich legitimiert; nationale und weibliche Interessen stimmten im Bildungsbereich überein. Gleichzeitig kam nun aber auch die Frage auf, ob und wie die nationale Rolle mit einer eigenständigen weiblichen Identität und den Eigeninteressen von Frauen jenseits der Nation vereinbar war. Ansatzweise war diese Frage bereits in den 1820er Jahren von Klementyna Tańska Hoffmanowa (1798–1845) gestellt worden, die schon früh soziale und politische Missstände der weiblichen Lebenswelt geißelte und als »erste große Frauengestalt im Königreich Polen, die sich zur Frauenemanzipation äußerte«,

12 Dies verdeutlichen z.B. die Frauenbilder des Malers Artur Grottger, die Kowalczyk einer ausführlichen Analyse unterzieht, siehe dies., *Matka-Polka...* (wie Anm. 2).

13 Janion, *Kobiety...* (wie Anm. 1), S. 98.

14 Wie Ezra Mendelsohn am Beispiel des polnisch-jüdischen Malers Maurycy Gottlieb nachwies, kam es aber unter der ethnisch nicht homogenen Bevölkerung sehr wohl auch zu wechselseitigen Beeinflussungen und transnationalen Verflechtungen, siehe ders.: *Painting a People. Maurycy Gottlieb and Jewish Art*. Hanover, London 2002. Dass der polnische Antisemitismus aber gleichzeitig auch mit einer Feminisierung der Juden einherging, kann hier nicht ausführlicher behandelt werden.

gilt.¹⁵ Richtungweisend für die Argumentation nachfolgender Frauengenerationen wurde ihre Verknüpfung weiblicher Gleichstellungsforderungen mit dem nationalen Interesse, wodurch Emanzipation eine moralische Legitimation erhielt, die sie auch für Männer akzeptabel machen sollte.

Wesentlich befördert wurde eine polnische Frauenbewegung jedoch erst durch die geistige Neugründung der polnischen Gesellschaft im Positivismus, der seit den 1870er Jahren prägend wurde. An die Stelle einer romantisch-revolutionären Aufstandsmentalität traten nunmehr Werte, die auch für die bürgerlichen Gesellschaften des Westens galten; Arbeit und Bildung hatten darin zentrale Bedeutung. Wenngleich die Geschlechterbeziehungen in Polen auch weiterhin unter den Bedingungen der anhaltenden Fremdherrschaft eher einem komplementären denn einem divergierenden Muster folgten, entstand auch hier im Zuge einer transnationalen Entwicklung eine Frauenbewegung, die in vielen ihrer Forderungen dem gesamteuropäischen Kontext entsprach, gleichwohl aber auch nationale Spezifika aufwies, die sich nur aus den Konfigurationen der späten Teilungszeit ableiten lassen.

Während die Geschichte der Frauenbewegung in den westlichen Ländern schon häufig Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen war, ist die Forschung zur Geschichte der polnischen »emancypantki« noch in den Anfängen. Eine Ursache dafür ist die stärkere Verwurzelung der polnischen Frauenbewegung im nationalen Befreiungskampf. Dies wird von der Forschung gleichsam reproduziert: Untersuchungen zur Geschichte polnischer Frauenbewegen sich zumeist im Kontext der Nation, die Frauenbewegung wird daher nicht herausgelöst als eigenständiges Phänomen weiblicher Existenz betrachtet. Es ist somit nicht verwunderlich, dass eine deutsche Historikerin die erste umfangreiche Untersuchung zur Geschichte der polnischen Frauenbewegung bis 1914 vorlegte.¹⁶ Natalie Stegmann gelingt in ihrer Studie der Nachweis, dass die polnische Frauenbewegung trotz eines – im Vergleich zu westlichen Frauenverbänden – geringeren Organisationsgrads durch ein Netzwerk aus verschiedensten Aktivitäten und Initiativen, die vor allem auf der Ebene von Freundschaften und Bekanntschaften angesiedelt waren, eine eigenständige weibliche Szene und Öffentlichkeit polnischer Frauen schuf, die sich unter den erschwerten Bedingungen der Fremdherrschaft sehr wohl auch politische Handlungsspielräume aneigneten. In zahlreichen Forderungen stimmten die polnischen Frauen mit ihren westlichen Schwestern überein, so in ihrem Kampf für die politische, rechtliche und soziale Gleichstellung und gegen Prostitution, Mädchenhandel und Alkoholismus. Im Zuge der gesamteuropäischen Modernisierung wurde die Frauenbewegung auch in Polen vor allem als soziale Bewegung gesehen; die Frauenfrage stand neben der Arbeiter-, Bauern- oder Judenfrage. Parallel dazu veränderte sich aber in der Nachaufstandsperiode auch der Tenor der polnischen Nationalbewegung: An die Stelle des traditionell-romantischen Patriotismus trat ein moderner Nationalismus; Nationsbildung wurde nunmehr als Integrationsprozess gesehen, in dem gleichzeitig unliebsame Bevölkerungsgruppen ausgeschlossen wurden.¹⁷

15 Pietrow-Ennker, *Frau und Nation...* (wie Anm. 11), S.136.

16 Natalie Stegmann: *Die Töchter der geschlagenen Helden. »Frauenfrage«, Feminismus und Frauenbewegung in Polen 1863–1919.* Wiesbaden 2000 (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien; 11).

17 Ausführlicher siehe Brian Porter: *When Nationalism began to Hate. Imagining Modern Politics in Nineteenth Century Poland.* Oxford 2000.

Der nach der Niederschlagung des Januaraufstands einsetzende politische, soziale und mentale Wandel ist als Hintergrund für die Formierung einer polnischen Frauenbewegung anzusehen. Im Zuge der »organischen Arbeit« forderten polnische Frauen bessere Bildungs- und Berufschancen; weibliche Erwerbstätigkeit nahm rapide zu. Das Streben nach Unabhängigkeit und Eigenständigkeit als Kompensation des elterlichen sozialen Abstiegs und der damit verbundenen Verunsicherung sieht Natalie Stegmann als wichtigste Motivation der überwiegend aus dem Kleinadel stammenden »Töchter der geschlagenen Helden« an, denen vor allem die beiden Frauenzeitschriften *STER* (Steuer) und *BLUSZCZ* (Immergrün) als Sprachrohre dienten. Leitfigur der polnischen »emancypantki« war Paulina Kuczalska-Reinschmitt, die aufgrund ihrer kämpferischen Auftritte auch als »Hetmanka« bezeichnet wurde.

Nachdem die Revolution von 1905 auch in Polen zu einem Demokratisierungsschub geführt hatte, konnten die beiden großen Organisationen der polnischen Frauenbewegung 1907 erstmals einen landesweiten Frauenkongress abhalten, der in der Öffentlichkeit sehr aufmerksam wahrgenommen wurde – nicht zuletzt wegen des Auftritts von Eliza Orzeszkowa, die insbesondere wegen ihres Romans »Marta« als Vorkämpferin gefeiert wurde.

Letztlich konnte sich die polnische Frauenbewegung aber trotz zahlreicher internationaler Verbindungen nicht aus dem nationalen Kontext herauslösen. In stärkerem Maße als ihre westlichen Geschlechtsgenossinnen betonten die polnischen »emancypantki« das Ideal einer Partnerschaft von Frauen und Männern; ein »Geschlechterkampf« blieb somit aus, was nicht zuletzt auch auf die politische schwächere Position der Männer zurückzuführen war, die unter den Bedingungen der Teilungszeit ihrerseits eher Beherrschte als Herrschende waren. Zu Recht hält Natalie Stegmann fest, »dass sich die polnische Frauenbewegung in einem Handlungs- und Argumentationsdilemma zwischen den rationalen Traditionen einer weiblichen Befreiungsbewegung und den mystifizierenden Traditionen einer um ihre Befreiung kämpfenden Nation befand. Dieses Dilemma umfasste auch die Spannung zwischen dem Streben nach persönlicher Emanzipation und dem Wunsch nach Zugehörigkeit zu einer durch Heldenhaftigkeit und Opfermut zusammengehaltenen Gemeinschaft.«¹⁸ Letzter gewann während des Ersten Weltkriegs im Kampf um die »Wiedergeburt der polnischen Nation« eindeutig die Oberhand.

Der weibliche Beitrag im Kampf um die polnische Eigenstaatlichkeit wurde nach dem Ersten Weltkrieg in der Zweiten Polnischen Republik rasch anerkannt: Mit dem 1918 verkündeten Frauenwahlrecht wurden Polinnen zu gleichberechtigten Staatsbürgerinnen – eine Gleichstellung, die Frauen in etlichen anderen europäischen Staaten noch lange vorenthalten blieb. Im »neuen Staat«¹⁹ setzte man auf Modernisierung, was sich nicht zuletzt auch auf die Geschlechterbeziehungen auswirkte. Träger des tief greifenden Mentalitätswandels waren die

18 Natalie Stegmann: »Wie die Soldaten im Feld«: Der widersprüchliche Kampf polnischer Frauen für »Vaterland« und Frauenrechte im Ersten Weltkrieg: In: *Geschlecht und Nationalismus...* (wie Anm. 3), S. 197–216, hier: S. 203. Zum Einfluss des Ersten Weltkriegs auf die Geschlechterbeziehungen siehe auch Joanna Dufurat: *Wpływ wojny na załamanie się stereotypów społecznych ról mężczyzn i kobiet* [Der Einfluss des Krieges auf das Zusammenbrechen der Stereotype, die die Rollen von Männern und Frauen in der Gesellschaft betreffen]. In: *Kobieta i małżeństwo. Zbiór studiów pod redakcją Anny Żarnowskiej i Andrzeja Szwarca*. Warszawa 2004, S. 441–451.

19 So der Titel einer Ausstellung, die 2003 im Leopold-Museum Wien zu sehen war, siehe Katalog »Der neue Staat. Zwischen Experiment und Repräsentation. Polnische Kunst 1918–1939«. Wien, Ostfildern 2003.

städtischen Eliten, die jetzt auch bislang in der Öffentlichkeit tabuisierte Themenbereiche wie Sexualität und Geburtenkontrolle oder neue Familienmuster diskutierten. Frauen drängten nunmehr in großer Zahl in die Universitäten und übten als Ärztinnen, Wissenschaftlerinnen, Journalistinnen oder Beamtinnen zunehmend auch bislang den Männern vorbehaltenen Berufe aus, durch die ihre Stimmen in der Öffentlichkeit deutlich mehr Gewicht erhielten. Sätze wie die folgenden, die man 1930 in der Frauenzeitschrift *KOBIETA WSPÓŁCZESNA* (Die moderne Frau) lesen konnte, waren dreißig Jahre zuvor wohl undenkbar:

»Der Zwang zur Mutterschaft nützt niemandem, weder der Mutter, noch dem Kind, noch der Familie, noch der Gesellschaft, noch der Moral. Es kann auch von Erziehung keine Rede sein, wenn jedes Jahr ein neues Kind auf die Welt kommt, da Stillen, Waschen und Kleiderwechseln des Kindes den ganzen Tag und einen großen Teil der Nacht in Anspruch nehmen. Stattdessen muss man, um die Kinder zu erziehen, die Möglichkeit haben, die Gedanken zu konzentrieren und über Erziehungspostulate im Allgemeinen und über die Individualität des Kindes im Besonderen nachzudenken.«²⁰

Dem Mythos der »Matka-Polka« entsprachen solche Sätze nicht, und es gibt einige Indizien dafür, dass er in der Zwischenkriegszeit weniger wirkmächtig war als später in der Volksrepublik Polen, in der die Dichotomie des »Wir« versus »Ihr« erneut zu stärkerer Geschlechtersolidarität gegen einen gemeinsamen Feind führte. Zwar blieb das katholische Familienmuster aufgrund der privilegierten Stellung der Kirche im »neuen Staat« weiterhin dominant, und viele Frauen hielten an der traditionellen Rolle der Ehefrau und Mutter als Bewahrerin des Polentums fest, um auf diese Weise »eine Inklusion in die Nation [zu] simulieren, die ihnen weder rechtlich noch sozial in gleichberechtigter Weise zugestanden wurde.«²¹ Gleichzeitig aber diskutierte man in der Öffentlichkeit die von Tadeusz Boy-Żeleński und seiner Lebensgefährtin Irena Krzywicka angestoßene »Kampagne für bewusste Mutterschaft« sowie Fragen der Empfängnisverhütung und Geburtenkontrolle. 1931 wurde in Warschau die erste Beratungsstelle »für bewusste Mutterschaft« (»Poradnia Świadomego Macierzyństwa«) eröffnet, deren Leiterin die Ärztin und Sozialistin Justyna Budzińska-Tylicka war.²² Die öffentliche Auseinandersetzung um diese Kampagne, deren Trägern und Trägerinnen von ihren Gegnern die Schädigung der Nation durch einen von ihnen zu verantwortenden Geburtenrückgang vorgeworfen wurde, nahm zu Beginn der 1930er Jahre Dimensionen eines Kulturkampfes an, in dem sich traditioneller Wertekatholizismus und rationaler Liberalismus gegenüberstanden. Zwar erreichte die Kampagne keineswegs die Mehrzahl polnischer Frauen, und Boy-Żeleński kam Ende der 1930er Jahre zu dem pessimistischen Erkenntnis: »Wie

20 Zitiert nach Katarzyna Sierakowska: Mutterschaft und Vaterschaft in Familien der Intelligencja während der Zwischenkriegszeit. In: Carmen Scheide; Natalie Stegmann (Hrsg.): Normsetzung und Überschreitung. Geschlecht in der Geschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert. Bochum 1999, S. 52.

21 Claudia Kraft: Das Eherecht in der Zweiten Polnischen Republik (1918–1939) und das gescheiterte Ideal gleichberechtigter Staatsbürger. In: Zwischen Kriegen... (wie Anm. 3), S. 63–82, hier: S. 79.

22 Ausführlicher dazu siehe Magdalena Marcinkowska-Gawin: »Boyownicy i boyowniczkici«. Środowisko »Wiadomości Literackich« wobec problemu regulacji urodzeń [»Kämpfer und Kämpferinnen«. Der Kreis um die »Wiadomości Literackie« und das Problem der Geburtenkontrolle]. In: *Kobieta i kultura życia codziennego*, S. 133–147. Äußerst lesenswert ist auch die Biographie von Irena Krzywicka: *Wyznanie gorszyielki* [Geständnis einer Sittenlosen]. Warszawa 1992.

theoretisch die Gleichberechtigung der Frauen doch noch ist!«²³ Es lohnt gleichwohl, nicht zuletzt in Anbetracht gegenwärtiger Diskussionen über die Geburtenkontrolle, an diese zu Unrecht weitgehend in Vergessenheit geratene Tradition der polnischen Mentalitätsgeschichte zu erinnern.

Die polnische »martyrologia« setzte sich nach der kurzen Atempause der 1920er und 30er Jahre fort und fand im Zweiten Weltkrieg ihren grausamen Höhepunkt. Das ungeheure Leid, dem polnische Frauen und Männer seit 1939 ausgesetzt waren, war nur zu ertragen in erneuter gemeinsamer Solidarität, die mit Geschlechterdivergenzen kaum vereinbar war. Umfangreiche Forschungen zu den Geschlechterbeziehungen im Zweiten Weltkrieg fehlen bis heute²⁴; Ähnliches gilt auch für die Zeit nach 1945, für die zwar reichhaltiges soziologisches Material, jedoch noch kaum historische Studien vorliegen. Als »vertane Chance für die Frauen« bezeichnet die Soziologin Anna Titkow rückblickend die Zeit nach 1945, »da sie zu dem Lebensmodell der Frau keine neuen Elemente hinzufügte, sondern im Gegenteil, seinen traditionellen Charakter bewahrte«.²⁵ In Anbetracht der als Kontinuität russischer Fremdherrschaft wahrgenommenen Eingliederung Polens in den sowjetischen Herrschaftsbereich stieß das weibliche Leitbild der sowjetisch geprägten Volksdemokratie, die »werktätige Frau«, die gemäß der Symbole Hammer und Sichel als Industrie- oder Landarbeiterin beschäftigt war und als »Traktoristin« ihre ikonographische Darstellung fand, kaum auf große Akzeptanz, und angesichts der neuen Dichotomie einer weiterhin durch ihre Polonität zusammengehaltenen Gesellschaft und der Träger der sowjetischen Machtstrukturen in Staats- und Parteiapparat wirkte sich auch der Einfluss der katholischen Kirche nachhaltig auf die Vorstellungen von Familie, Weiblichkeit und Geschlecht in der Volksrepublik Polen aus. Unter den Bedingungen einer repressiven Staatlichkeit wurden die Privatsphäre und damit die Familie erneut zu einem schützenden Refugium, das trotz der verstärkten Einbeziehung von Frauen in die Arbeitswelt als weibliche Domäne galt, und die Doppelbelastung in einer staatlichen Mangelwirtschaft revitalisierte die bereits von Mickiewicz gepriesene weibliche Opferrolle.

Dass polnische Frauen durch eigenständige Aktionen jedoch auch sehr aktiv und erfolgreich zur Destabilisierung des Staates in Krisensituationen beitrugen, konnte erst in jüngster Zeit ein amerikanischer Historiker nachweisen, der sich auch mit dem zählbaren Begriff der »Matka-Polka« in der Volksrepublik Polen befasste.²⁶ Während die Helden der *Solidarność* die Frauen noch aufforderten, sie bei ihrem Kampf um Polen nicht zu stören, gelang es den Frauen in Polen demnach mehrfach, die Herrschaftsträger in erheblich größerem Maße zu verunsichern, als es die oppositionellen Männer schafften, und zur Rücknahme unliebsamer

23 Zitiert nach Marcinkowska-Gawin (wie Anm. 22), S. 146.

24 Über die Teilnahme polnischer Frauen am Widerstand siehe Katja Höger: Frauen als Kombattanten. In: Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, hrsg. von Bernard Chiari unter Mitarbeit von Jerzy Kochanowski. München 2003, S. 387–411; dort auch weiterführende Literaturangaben.

25 Anna Titkow: Frauen unter Druck? In: Walter Koschmal (Hrsg.): Die polnische Frau in der Gegenwartskultur. Köln, Weimar, Wien 1996, S. 31–67, hier: S. 57.

26 Padraic Kenney: The Gender of Resistance in Communist Poland. In: THE AMERICAN HISTORICAL REVIEW 104/2 (1999), S. 399–425; ders.: Pojęcie »Matki-Polki« w języku opozycji i władzy [Der Begriff »Mutter-Polin« in der Sprache von Opposition und Regierung]. In: Tomasz Szarota (Hrsg.): Komunizm, ideologia, system, ludzie. Warszawa 2001, S. 338–351.

Maßnahmen zu bewegen. Im kollektiven Gedächtnis hatten Frauen im Widerstand jedoch bestenfalls die traditionellen Hilfsfunktionen inne.

Die kommunistischen Machthaber ihrerseits versuchten, weiblichen Eigensinn mit der Berufung auf die leidensfähige »Matka-Polka« gleichsam stillzulegen; so wurde noch 1983 in Lodz ein Krankenhaus mit dem Namen »Krankenhaus-Denkmal Zentrum der Gesundheit der Mutter-Polin« gegründet, das mit einer der Gottesmutter von Tschenschau nachempfundenen Plastik einer Mutter mit Säugling an das Leiden der Mütter im Zweiten Weltkrieg erinnern sollte. Padraic Kenney hält dazu fest: »Polish traditions of gentility and protectiveness toward women had not disappeared under communism; this was, after all, a regime that emphasized patriotism and traditional nationalist values even more than its predecessors had.«²⁷

Rückblickend kommt jedoch Agnieszka Graff in ihrer provozierend-ironischen Essaysammlung »Welt ohne Frauen« hinsichtlich der Wahrnehmung der Geschlechterdifferenz in der Volksrepublik Polen zu dem Schluss: »Die Phase der ›komuna‹ wird häufig beschrieben als beschämende Unterbrechung im Leben der polnischen Gesellschaft. Diese Scham steht in engem Zusammenhang mit dem Geschlecht, denn in unserem kollektiven Gedächtnis ist die Volksrepublik Polen eine Zeit der Erniedrigung, der Zähmung, der symbolischen Kastration der Männer [...] Der Mythos von der Macht der Frauen in der Volksrepublik hat sich als tatsächliche Wahrheit in unsere Mentalität eingeprägt.«²⁸

Eine andere bekennende Feministin, die große polnische Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Maria Janion geißelte in einem bemerkenswerten Artikel in der GAZETA WYBORCZA den traditionellen, patriarchalisch-klerikalen Charakter der polnischen Kultur und einen nach wie vor männlich konnotierten nationalen Größenwahn, der sich nicht zuletzt in einer martialischen Sprache ausdrücke.²⁹ Weiblichkeit kommt in dieser Vorstellungswelt vor allem in der Phantasmagorie einer leidenden weiblichen Körperlichkeit Polens (hier nicht die »Matka-Polka«, sondern »Polska-Matka«) vor – männlicher Aktionismus wird damit kontrastiert mit weiblicher Passivität. In welchem Ausmaß diese historisch gewachsenen Geschlechtermuster in der gegenwärtigen polnischen Gesellschaft tatsächlich weiterwirken, ist für eine Historikerin kaum zu erfassen. Solange aber Stimmen wie die von Agnieszka Graff und Maria Janion so laut und vernehmlich zu hören sind, braucht man sich um die polnischen Frauen keine Sorgen zu machen.

27 Kenney, *The Gender...* (wie Anm. 26), S. 414.

28 Agnieszka Graff: *Świat bez kobiet. Płeć w polskim życiu publicznym* [Welt ohne Frauen. Das Geschlecht im öffentlichen Leben Polens]. Warszawa 2003, S. 23–24.

29 Maria Janion: *Rozstać się z Polską?* [Abschied von Polen]. In: GAZETA WYBORCZA vom 2./3.10.2004, S. 14–16.